

Robinson und der verkaufte Junge

Text: Gunhild Aiyub; Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Sein Lieblingshobby ist, mit dem Zauberbuch durch die Welt zu reisen. Dieses geheimnisvolle, dicke, alte Buch hat er in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es enthält Bilder und Geschichten aus der ganzen Welt. Und wenn Robinson ein Bild anschaut und es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in diese Szene hinein.

Pffffffffssssssrrummmms!

„Heeeee!“ „Aaaaaah!“ Muuuuh!!!
Mä-ä-ä! Brüüüü!!! HILFE!“

Auf dem Marktplatz der Stadt Debre Markos im Norden Äthiopiens wirbelt eine Staubwolke auf. Etwas ist mit Karacho vom Himmel gefallen, mitten zwischen die Markthändler, ihr ausgebreitetes Obst und Gemüse, ihre Tiere und ihre Kunden. Menschen springen erschrocken schreiend auseinander, Kühe muhen, Ziegen meckern und ...

„Ääääääähhh!“

Robinson, der den ganzen Aufruhr verursacht hat und ahnt, dass das Zauberbuch ihn mal wieder nicht unbemerkt an seinem Ziel abgeliefert hat, schreit wie am Spieß. Eine riesige Schnauze nähert sich seinem Gesicht, die dicken Lippen öffnen sich, der Atem des Monsters haut ihn fast um, und dann ... dann ... fährt eine große ..., dicke ... Zunge heraus ... „liiiiiihhh! Ääääähhh! Geh weg!“

Noch etwas benommen von seinem

Sturz wälzt sich Robinson mit letzter Kraft auf die Seite.

„Rothaar???“ Eine Jungenstimme über-tönt den Lärm, eine Hand greift nach ihm und zieht ihn hoch.

Robinson rückt seine Brille gerade, klopft sich die Hose ab, blickt sich um und – würde am liebsten im Erdboden versinken. Er steht auf einem Marktplatz – ok, dort wollte er auch hin. Er hatte den Markt auf einem Foto in seinem Zauberbuch gesehen und glaubte, Bekele wiederzuerkennen, einen Jungen, den er auf einer früheren Äthiopienreise schon einmal getroffen hatte. Er hatte sich gewünscht, ins Bild hineingezaubert zu werden, ja, aber er hatte auf eine etwas unauffälligere Landung gehofft – mehr so am Rand des Marktplatzes, wo keiner seine Bruchlandung mitbekommen würde. Aber nein, das Zauberbuch musste ihn natürlich wieder mal mitten ins Geschehen knallen lassen! Und jetzt würde die Fragerei wieder losgehen, wieso er vom Himmel gefallen wär...

Robinsons Zunge verknotet sich

Mittlerweile sind von allen Seiten Menschen zusammengelaufen. Gestikulierend und laut durcheinanderredend bilden sie einen Kreis um ihn herum und beäugen ihn misstrauisch wie einen Besucher von einem anderen Stern. Und das vermeintliche „Monster“ entpuppt sich als Kamel, das schon wieder den Hals beugt und ihn interessiert beschnuppern will. Und wegen dieses Tieres hat er sich so angestellt!

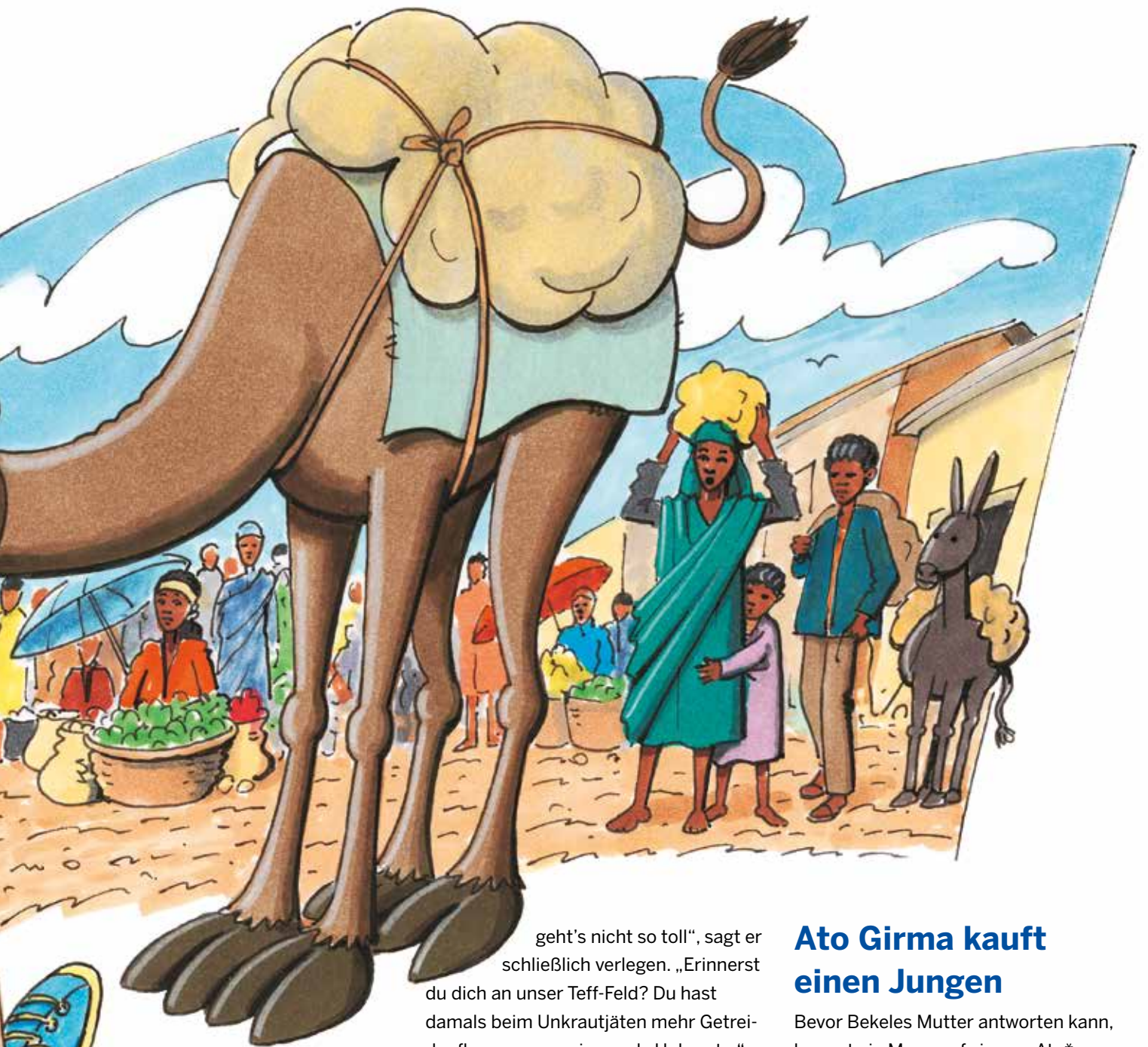


„Rothaar, das gibt's ja gar nicht!“

Der Junge, der ihn hochgezogen hat, haut ihm auf die Schulter.

„Du fällst ja immer noch vom Himmel – was ist bloß los mit dir?“

„Bekele! Du bist's wirklich!“ Robinson schüttelt ihm begeistert die Hand. „Ich hab' dich im Zau... äh... im ... äh“ – nee, was redet er denn da? Das mit dem Zauberbuch glaubt ihm doch sowieso kein Mensch – „... äh auf diesem zauberhaften Marktplatz gesehen und wollte dich unbedingt treffen. Ach, da ist ja auch deine Mutter! Hallo, guten Tag!“



geht's nicht so toll", sagt er schließlich verlegen. „Erinnerst du dich an unser Teff-Feld? Du hast damals beim Unkrautjäten mehr Getreidepflanzen ausgerissen als Unkraut...“

Er kichert, dann wird er schnell wieder ernst. „In der letzten Regenzeit ist bei uns der Regen ausgeblieben. Alles ist vertrocknet. Wir wären fast verhungert. Da hat meine Mutter beschlossen, mich an einen Farmer zu verkaufen. Zumindest für ein Jahr. Und Medhin ist inzwischen verheiratet.“

Robinson fällt die Kinnlade herunter. Er bekommt fast einen Knoten in der Zunge, weil er alles gleichzeitig fragen will: „Verkauertet??? Äh, ich meine, Medhin verheiratet? Aber die ist doch so alt wie ich! Da kann man doch noch nicht heiraten! Und wieso wirst du verkauft? Du bist doch kein ... kein Auto!“

Ato Girma kauft einen Jungen

Bevor Bekeles Mutter antworten kann, kommt ein Mann auf sie zu. „Ato* Girma“, stellt er sich vor. „Ich habe gehört, Sie haben einen tüchtigen Arbeiter für mich, Wayzaro**? Dann zeigen Sie mal her!“

Die Mutter schiebt ihren Jungen vor: „Hier ist er, mein Sohn Bekele. Er ist zwölf und kann schon hart arbeiten. Sie werden's nicht bereuen, wenn Sie ihn nehmen.“

„Ok, lass mal sehen, Junge.“ Der Mann begutachtet Bekele von allen Seiten, tatsächlich so, als ob der ein Pferd wäre. „Er ist ja ein bisschen schwächig, aber er sieht gesund aus. Die Arbeit bei mir wird ihn schon nicht umbringen. Ich kaufe ihn für ein Jahr – danach bekommen Sie 100 Kilo Teff-Getreide

Bekeles Mutter lacht, als sie Robinson durch die Haare fährt. „Rothaar, was machst du denn hier?“

Die Menschenmenge guckt ganz verduzt, dass jemand von ihnen jemanden kennt, der vom Himmel gefallen ist.

„Wie geht's euch?“, fragt Robinson. „Ist Medhin auch hier?“ Bei einer seiner Zauberbuch-Reisen nach Äthiopien hatte er die ganze Familie kennengelernt. Medhin, ein Mädchen in seinem Alter, hatte ihm leid getan. Sie wäre so gern zur Schule gegangen, aber sie musste der Familie im Haushalt und auf dem Feld helfen.

Bekeles Miene verdunkelt sich. „Uns

* Herr

** Frau



Silvester ist im September

und 50 Kilo Weizen für seine Arbeit. Abgemacht?“

„Abgemacht!“ Die Mutter schluckt. Dann umarmt sie Bekele, dreht sich ganz schnell um und verschwindet in der Menschenmenge. Bekele sieht aus, als wollte er im nächsten Moment losheulen.

Robinson versteht die Welt nicht mehr. Er hat in der Schule gelernt, dass es mal eine Zeit gab, in der Menschen als Sklaven verkauft wurden. Aber doch nicht im 21. Jahrhundert!

„Moment mal“, platzt er heraus, „was geht hier ab? Was will der Mann von dir, Bekele?“

„Ich werde für ihn arbeiten“, antwortet er. „Wir haben zu Hause nicht mehr genug zu essen für alle. Deshalb musste Medhin heiraten und zu ihrem Mann ziehen. Meles und Kassaye sind noch bei meiner Mutter, sie wird sie irgendwie durchbringen. Ich wohne jetzt bei Ato Girma, und wenn ich ein Jahr gut gearbeitet habe, bekommt meine Mutter ganz viel Korn.“

„Junge, quatsch hier nicht rum“, fährt ihn der Farmer an, „wir müssen los!“ „Moment“, schreit Robinson und hofft, dass er das, was er jetzt sagt, nicht bitter bereuen wird. „nehmen Sie mich mit! Ich arbeite auch

für Sie und Sie brauchen niemandem etwas dafür zu zahlen.“

Ato Girma reißt ungläubig die Augen auf und reibt sich das Kinn. „Hm, ohne Bezahlung, sagst du?“ Er nickt. „Gut, komm mit!“

Sie gehen los. Robinson hat erwartet, dass sie nur bis zum Auto des Mannes gehen und dann zu seinem Haus fahren. Aber Pustekuchen, sie gehen und gehen und gehen. Und mit ihnen unzählige andere Leute. Rechts und links der Straßen sind unglaublich viele Fußgänger unterwegs: Menschen, die große Plastiktaschen schleppen, schwere Körbe auf den Schultern tragen, mit einem Stock Ziegen vor sich hertreiben oder einen Esel hinter sich herziehen. Natürlich gibt es auch Autos auf den Straßen, aber so viele Fußgänger hat Robinson noch nie in seinem Leben gesehen.

Ato Girma und seine beiden neuen Arbeiter verlassen die Stadt. Die Straße schlängelt sich durch eine weite Ebene. Ab und zu kommen sie durch kleine Dörfer mit runden Hütten und Strohdächern. Robinson weiß von seiner ersten Äthiopienreise, dass sie Tukul heißen.

Plötzlich sieht Robinson im Gebüsch etwas, das aussieht wie eine abgebrannte Feuerwerksrakete.

„Wie kommt die denn hierher?“, fragt er Bekele. „Die kann doch nicht seit Silvester hier liegen.“

„Wieso denn nicht?“

„Silvester ist doch elf Monate her, da müsste sich die Pappe doch längst aufgelöst haben.“

„Wie, elf Monate? Silvester war vor sechs Wochen!“

„Waas?“ Robinson ist völlig verwirrt. Er hat gedacht, dass Silvester auf der ganzen Welt der letzte Tag im Dezember ist.

„Ja, und was ist daran so komisch?“, fragt Bekele. Und er hat noch eine verblüffende Tatsache für Robinson auf Lager: „Wir haben jetzt den zweiten Monat im Jahr 2006!“

Robinson bleibt stehen, was Ato Girma zu einem ärgerlichen Knurren veranlasst.

„Mach mich nicht fertig!“, sagt Robinson.

„Das glaub' ich einfach nicht!“

„Das stimmt aber! Ich war ja früher mal in der Schule, allerdings nur kurz. Aber da haben sie uns erzählt, wir hätten einen anderen Kalender als andere Länder.“

Sie kommen an einer Wiese vorbei, auf der ein kleiner Junge eine Kuhherde hütet. Er winkt ihnen zu.

„Das werdet ihr auch machen“, Ato Girma zeigt auf den Hütejungen, „und zwar immer sonntags.“

„Na ja“, denkt Robinson, „das geht ja noch...“

Zielstrebig geht er weiter. Er gibt keine Pause, nichts zu essen, nichts zu trinken. Sie gehen und gehen. Robinson hat nach zwei Stunden die Nase restlos voll vom Rumlafen. Er stolpert über eine Wurzel am Straßenrand – aber statt hinzu-fallen, wird er plötzlich hochgerissen und verschwindet vor Bekeles Augen. Bekele hört noch einen empörten Schrei, dann ist er alleine mit Ato Girma.

Ein Zauberbuch hat's eilig

Ssssssssssssssssssttt – Robinson sitzt plötzlich wieder zu Hause auf dem Dachboden, vor ihm liegt das aufgeschlagene Zauberbuch mit dem Foto vom Marktplatz in Debre Markos. Jetzt sind dort andere Leute zu sehen – von Bekele, seiner Mutter und dem Kamel keine Spur.

„O neee“, schreit Robinson erbost.

„Zauberbuch, was soll der Quatsch! Ich wollte doch noch gar nicht nach Hause! Ich muss doch wenigstens noch sehen, wo Bekele hinkommt!“

Hektisch blättert er die Seite im Zauberbuch um. Auf den nächsten Seiten sieht er die Landschaft, durch die er eben noch mit Ato Girma und Bekele gewandert ist. Allerdings ist der Himmel auf dem Bild schon dämmerig. Das nächste Foto ist komplett schwarz.

„Was soll das denn?“, murmelt er ratlos vor sich hin. „Die können doch nicht einfach ein schwarzes Foto abdrucken. Oder Moment.... – vielleicht zeigt das die Landschaft bei Nacht!“

Er blättert weiter. Da, auf den nächsten Bildern wird der Himmel wieder heller.

Da ist auch Bekele wieder zu sehen! Er arbeitet gemeinsam mit anderen Jungen auf einem Weizenfeld.

„Nee so was! Dann ist in Äthiopien also schon ein neuer Tag! Also gut, Zauberbuch, ich muss da noch mal hi ...“ Und weg ist er. Die Seiten des Zauberbuches rascheln leise im Luftzug, dann ist der Dachboden still und leer.

Ein Rücken bricht fast durch

Dafür bekommt die Jungengruppe auf dem Weizenfeld in Äthiopien plötzlich unerwarteten Zuwachs. Robinson landet vor Bekeles Nase und entgeht mit knapper Not einem Zusammenstoß mit der Sichel, die sein Freund gerade schwingt. Was folgt, ist der übliche Tumult nach einer Robinson-Landung. Bekele kann die anderen Kinder beruhigen, die ihn für einen bösen Geist halten.

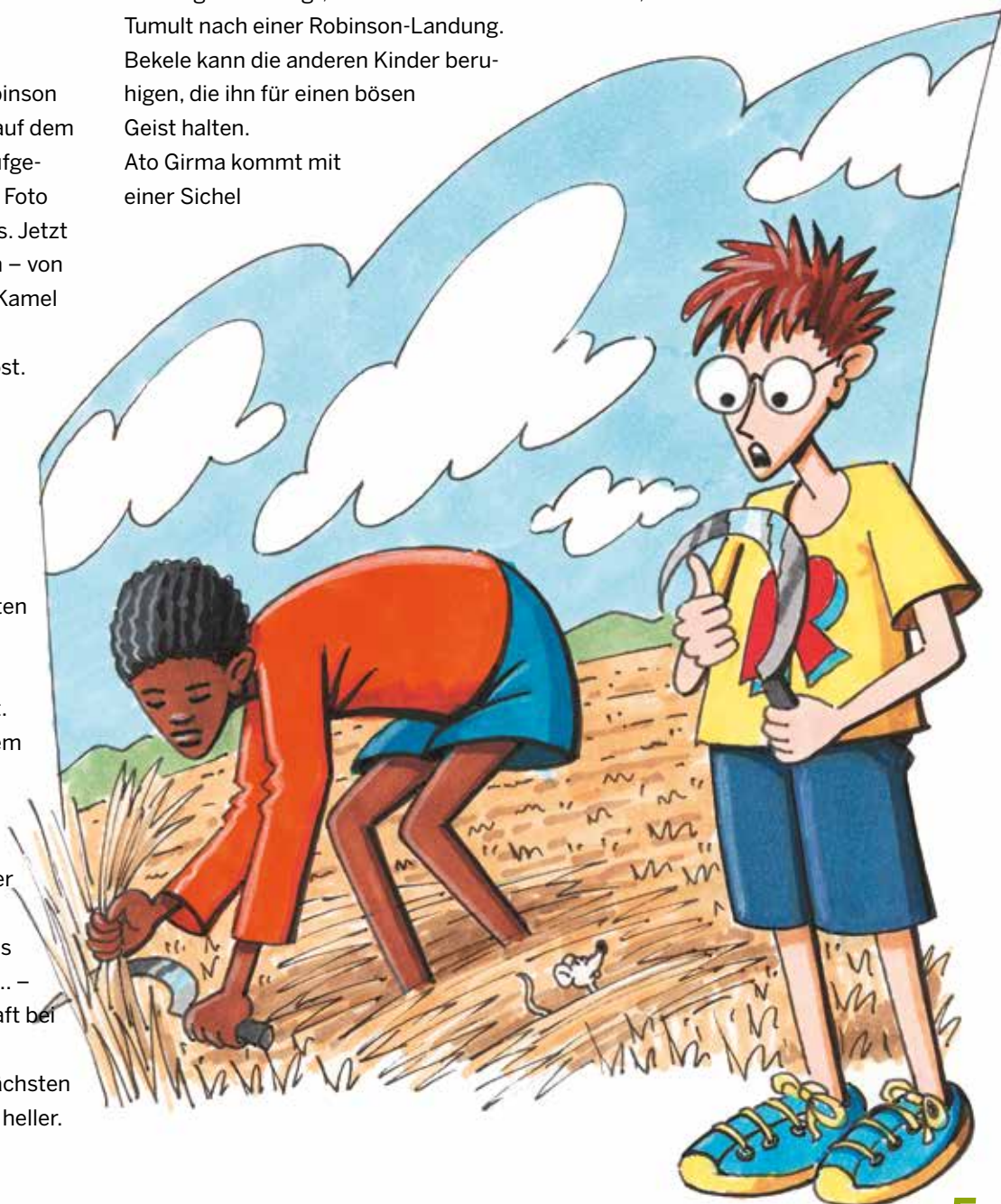
Ato Girma kommt mit einer Sichel

in der Hand angeschossen: „Ach, da bist du ja wieder! Ich dachte schon, du wolltest dich jetzt doch drücken. Hier ist dein Arbeitsgerät! Dann zeig mal, was du kannst.“

Robinson kann erst einmal gar nichts. Oder habt ihr schon mal per Hand Korn gemäht? Er stellt sich neben Bekele und schaut zu, was der macht. Mit gebeugtem Rücken bewegen sich die Jungen langsam über das Feld. Eine Handvoll Halme packen, abschneiden, Halme fallenlassen, weitergehen, die nächsten Halme packen und abschneiden. Dabei singen die Jungen ein rhythmisches Lied.

„Wo warst du denn eigentlich auf einmal?“, fragt Bekele.

„Ach, ich musste nur mal kurz nach Hause“, murmelt Robinson.





„Ich
wünschte,
ich könnte
auch

nach

Hause.“
Bekeles

Stimme klingt
sehr traurig.
„Ein Jahr lang
werde ich

meine Familie und meine
Freunde nicht sehen.

Ich erfahre nicht, wie's ihnen geht, ob sie genug zu essen haben, was meine Geschwister machen. Ein Jahr lang! Kannst du dir das vorstellen? PASS AUF, du schneidest dir gleich die Hand ab!“ Erschrocken lässt Robinson die Sichel fallen. „Mensch, das Ding ist wirklich superscharf und man darf nicht eine Sekunde unkonzentriert sein, sonst fließt direkt Blut.“

Nach einer halben Stunde hat Robinson das Gefühl, sein Rücken bricht durch, und er kann sich nie mehr im Leben aufrichten.

„Wie lange müssen wir das hier noch machen?“, fragt er Bekele leise.

„Na ja, ein paar Stunden bestimmt noch.“

Robinson stöhnt – vielleicht hätte er doch nicht zurückkommen sollen... Als Ato Girma ihnen endlich erlaubt, eine Pause zu machen, lässt Robinson sich auf der Stelle auf den Boden fallen und

wünscht sich, nie mehr aufstehen zu müssen.

„So, genug gefaulenzt“, ruft Ato Girma viel zu schnell. „Ihr bringt den Weizen jetzt zum Dreschplatz.“

Robinson hat keine Ahnung, was ein Dreschplatz ist. Er will es auch gar nicht wissen. Bekele packt ihn am Arm: „Komm hoch, oder willst du auf allen Vieren laufen?“

Die anderen Jungen haben schon dicke Bündel Ähren mit dünnen Seilen umwickelt und sich auf den Kopf gehievt. Damit wanken sie zum Dreschplatz – ein Platz am Feldrand, auf dem Weizenähren kreisförmig auf dem Boden ausgebreitet liegen. Die Jungen werfen ihre Bündel auf einen großen Haufen Weizenähren an der Seite. Einige zusammengebundene Ochsen scheinen auf irgendwas zu warten.

Robinson freut sich, dass er aufrecht und nicht zusammengeklappt wie ein Taschenmesser gehen kann. Aber diese Freude ist auch bald vorbei, denn die Getreidebündel sind schwerer, als sie aussehen, und der Farmer lässt sie zwei Stunden lang hin- und herlaufen.

Ein Ochse muss mal

„So Jungs, jetzt wird das Korn gedroschen“, sagt Ato Girma.

„Gedroschen?“, fragt Robinson müde.

„Und was ist das nun wieder?“

„Na, mit dir hab ich ja einen Fang gemacht...“, seufzt Ato Girma. „Du hast von Landwirtschaft wohl überhaupt keine Ahnung, was? Willst du etwa die Weizenkörner einzeln von den Ähren zupfen? Bei uns machen das die Ochsen. Pass auf, das geht so.“

Er packt ein paar Tiere an dem Strick, mit dem sie zusammengebunden sind, und führt sie im Kreis über das Stroh. Sie kennen ihre Aufgabe schon und trotten von alleine im Kreis. Weil das aber auch für Ochsen eine ziemlich öde Angelegenheit ist, gerät der Kreislauf immer wieder etwas außer Form. Sofort geht Ato Girma mit einem Stock auf sie los, um sie wieder auf die richtige Spur zu bringen. Robinson wundert sich: „Und wozu soll das gut sein?“

„Durch die Hufe werden die Körner losgetreten. Später sammeln wir die Ähren auf und dann bleiben nur noch Körner auf dem Boden liegen. So, Jungs, genug

gequatscht, jetzt seid ihr dran! Zehn Runden Bekele, zehn Runden Rothaar.“ Okay, Robinson denkt, dass er diese Arbeit vielleicht hinbekommt – vorausgesetzt, die Ochsen drehen nicht plötzlich durch.

Bekele nickt und jagt hinter den Ochsen her, die zu weit nach links abgedriftet sind und jetzt das Gras zertrampeln statt des Stroh.

„Gibt's hier denn keine Maschinen?“ Robinson kommt zwar aus der Stadt, aber er hat immerhin schon mal etwas von Mähdreschern gehört, auch wenn er nicht genau weiß, wie die funktionieren. „Die sind zu teuer. Ochsen und Kinder sind billi... MOMENT! Bekele, lauf hin und FANG AUF!“

Zu Robinsons Erstaunen sprintet Bekele plötzlich hinter einem Tier her, das seinen Schwanz gehoben hat. Er fegt im Laufen mit einer Hand etwas Stroh vom Boden und streckt dann beide Hände hinter dem Ochsen aus. Robinson fallen bald die Augen aus dem Kopf. „BEKE..., NEI...!“, schreit er, und die Worte bleiben ihm im Hals stecken. „D..das k...kannst du doch nicht ma... O nee! Das ist ja ekelig!!!“

Er wendet sich ab und schüttelt sich. Er kann einfach nicht glauben, was er gerade gesehen hat. Robinson weiß seit dem Sommerurlaub in Bayern, wie Kuhfladen stinken. Und Bekele hat gerade einen mit bloßen Händen aufgefangen. Allerdings – in Äthiopien scheinen Ochsen offenbar eine Art Pferde... äh Ochsenäpfel von sich zu geben, ganz hart und rund, aber ekelig ist das trotzdem!

„Robinson, was schreist du so rum?“, ruft Ato Girma. „Willst du vielleicht Weizenbrot mit Kuhscheiße essen?“ Er schüttelt sich vor Lachen. „Die Körner dürfen auf gar keinen Fall dreckig werden. Hört ihr? Auf gar keinen Fall! Das gehört zu eurem Job! Du gewöhnst dich schon noch dran!“

Robinson, der Ochsenflüsterer

Als Bekeles zehn Runden um sind, geht Robinson mit wackeligen Knien zu dem Ochsengepann.

„Bitte, bitte“, fleht er mit beschwörender Stimme die Tiere an, „kneift euren Hintern zusammen. Bitte, macht nichts!“ Er hat ein schlechtes Gewissen, denn wenn sie während seiner Runden nichts machen, muss vielleicht anschließend Bekele darunter leiden, und das ist auch voll gemein – aber er kann nicht anders. „Wieso hab' ich darauf bestanden, Bekele hierher zu begleiten? Ich bin ja selbst schuld!“, murmelt er verzweifelt vor sich hin.

Angestrengt fixiert er die Schwänze der Kühe. Vielleicht kann er das Tier, das muss, einfach am Schwanz packen und vom Stroh runterziehen. Aber da alle zusammengebunden sind, geht das wahrscheinlich nicht so schnell. Da.... O NEIN! BITTE NICHT! Der Ochse rechts außen hebt den Schwanz, Robinson bleibt wie angewurzelt stehen.

„Wirst du wohl losrennen?“, brüllt Ato Girma erbost.

Robinson stolpert los und fällt hinter dem Ochsen lang hin. Er hält sich die Hände über den Kopf und will einfach nur noch sterben.

Dann ist es auf einmal dunkel um ihn herum.

Etwas Warmes, Weiches berührt seine Hände.

Er schreit wieder los:

„AHHHHHHHHHH.....AUAAAA!“

Jemand reißt ihm die Hände vom Kopf.

Er reißt die Augen auf. Seine Schwester Tina steht vor ihm: „Hast du sie noch alle? Wieso brüllst du hier so rum? Und wie siehst du überhaupt aus – deine Hosenbeine sind voller Stroh!“

Robinson blickt auf seine Hände – sauber! Erleichtert sinkt er auf den Fußboden. Ja, Fußboden. Er ist wieder zu Hause auf dem Dachboden. Da steht die alte Truhe, davor liegt das Zauberbuch, das ihn mit einer unerwartet sanften Landung wieder zurückgeholt hat. Er denkt an Bekele, an die vielen schrecklichen Arbeitstage, die noch vor ihm liegen. Und er wünscht ihm, dass er so stark und tapfer bleibt, wie er ihn kennengelernt hat, und dass er nach diesem Jahr nie wieder arbeiten muss. ◀

